



Paul van Nevel und das Huelgas Ensemble

Ein ewig Suchender

Seit 25 Jahren sind Paul van Nevel und sein Huelgas Ensemble auf Entdeckungstour. Ihr Profil ist durch die Pflege meist unbekannter Werke aus dem Mittelalter und der Renaissance maßgeblich geprägt. Eine faszinierende Laufbahn, deren musikalischen und gedanklich-ästhetischen Hintergrund das folgende Porträt aufzeichnet.

Es begann während der Tätigkeit Paul van Nevels an der Schola Cantorum Basilien-sis. Van Nevel, Jahrgang 1946, ging nach seinen Musikstudien in Maastricht und Hannover 1969 nach Basel, wo er während seiner zweijährigen Zusammenarbeit mit Hans Martin Linde wichtige Anregungen für die Beschäftigung mit Alter Musik und deren Notation erhielt. Der Anlaß zur Gründung des Huelgas Ensemble war „eine Art Laboratorium zu erhalten, ein Experiment zu stiften, und von der ur-

sprünglichen Notation her zu sehen, was für verschiedene Impulse sie im Vergleich der Transkriptionen geben könnte“. Diese Absicht brachte zum einen ausgedehnte Forschungsarbeiten in verschiedenen europäischen Bibliotheken mit sich, zum anderen aber die Entwicklung eines spezifischen Repertoires. „Durch meine Untersuchungen in Bibliotheken habe ich gemerkt, daß es sehr, sehr viel sehr gutes Repertoire gibt, daß das, was bekannt war, nicht immer gute Musik war, und daß es Zeit wäre, daß man von den Ohren her

sich der Musik annäherte und nicht von den Augen her, was damals etwas zuviel von der Musikwissenschaft gemacht wurde.“ Das sind Worte eines ewig suchenden Künstlers, der die Neugier auf etwas Unentdecktes und die Faszination des noch nicht Bekannten als wichtigste Antriebe für seine Tätigkeit bezeichnet.

Gewiß: Paul van Nevel war damit nicht allein in der Alte-Musik-Szene und ist es heute sogar noch weniger, denn die Ausgrabung unbekannter Werke und vergessener Komponisten ist inzwischen beinahe zur Mode geworden. So eine Modewelle hat allerdings auch ihre Nachteile, da manche Interpretationen sehr leicht in den Bereich des Spekultativen geraten können. Die hypothetischen Aspekte seiner Arbeit leugnet freilich auch Paul van Nevel nicht, und auch das Wort „authentisch“ lehnt er strikt ab: „Wir können nicht mehr über authentische Vokalstimmen verfügen, ich kann nicht in einen Friedhof gehen und versuchen, eine Leiche aus dem 16. Jahrhundert auszugraben. Es ist möglich, hinsichtlich Textaussprache, musica ficta, Tempi, Besetzung usw. zum 14.-16. Jahrhundert zurückzukehren. Aber man kann nicht sagen, ich bin authentisch, weil ich ja eben mit Singstimmen aus dem 20. Jahrhundert arbeite. Ich glaube, in den 70er Jahren, als ich mit meinem Ensemble angefangen habe, hat sich dieser Aspekt in einen Versuch geändert, zu begreifen und es wiederzubeleben, wie die Leute damals gesprochen und gesungen haben – aber nicht auf die authentische Art. Es bleibt eine Suche und eine Art historische Annäherung, ohne damit die Arroganz des 20. Jahrhunderts zu haben, daß ich authentisch bin. Das ist das letzte Wort, das ich in meinen Mund nehme.“

Wohl im klugen Bewußtsein der historischen Unwiederholbarkeit meidet das Huelgas Ensemble bei seinen Konzerten wie auch seinen Schallplattenaufnahmen den fiktiven „Rahmen“ eines bestimmten Ereignisses oder Rituals aus vergangenen Zeiten: „Ein Konzert mit Musik aus dem 14. oder 15. Jahrhundert machen? In jener Zeit war die Musik eine Art Dekorum für das ganze Leben. Das ganze Leben war für einen Musiker eine Folge von Konzerten, immer in verschiedenen Räumen, immer mit verschiedenen Arten, Musik zu machen – das kann man nicht wiederholen. Ich versuche, für die Leute einen roten Faden durch eine Idee, ein Manuskript oder durch einen Komponisten zu finden.“ Gerade diese Konzeption macht die Aufnahmen des Huelgas Ensembles so einzigartig: Ob es sich um Stücke aus dem berühmten Codex Las Huelgas handelt – das Ensemble benennt sich nach dieser umfangreichen Sammlung aus dem frühen 14. Jahrhundert –, um Werke der äußerst verfeinerten ars subtilior oder um Stücke bisher nicht genügend gewürdigter, ja oft zu Unrecht vernachlässigter Komponisten wie Costanzo Festa, Joao Lourenco Rebelo, Nicolas Gombert oder Jacobus Gallus –, immer wieder überzeugt die stilistisch-musikalische Stringenz

Fotos: Sony/Thatcher, Sony/Teckhout

des Programms, inhaltliche wie auch musikalische Zusammenhänge entstehen quasi wie von selbst und brauchen keinen äußerlichen, aufgezwungenen Rahmen.

Wie die meisten Alte-Musik-Gruppen arbeitet auch das Huelgas Ensemble mit einer flexiblen Besetzung. Es gibt einige Sängerinnen und Sänger, die den festen Kern bilden: Die beiden ausgezeichneten Soprane Katelijne van Laethem und Marie-Claude Vallin und die vorzüglichen und wohlbekannten Sänger Marius Altena und Harry

van der Kamp gehören dazu. Doch in welcher Besetzung auch immer: Homogenität, Stimmkultur und Differenziertheit des Ausdrucks bleiben beim Huelgas Ensemble bewundernswert. Da werden Stimmtechnik und Gesangsweise je nach Epochen und Stilen variiert: Das entzückende „Antonya Flaciquia Gasipa“ von Filipe da Madre de Deus (auf Sony CD 66288), in dem der Weg von stark angeheiterten Schwarzen nach Bethlehem amüsant geschildert wird, das raffinierte „En seumeillant“ von Trebor (auf Sony CD 48195) oder die



Jahrzehntelang befaßte sich Paul van Nevel mit Musik des Mittelalters und der Renaissance. In dem höchst erfolgreichen Bemühen, seine Erkenntnisse zum Klingen zu bringen, scharte er eine Gruppe spezialisierter Musiker um sich, die als Huelgas Ensemble firmieren.

wunderbaren Petrarca-Vertonungen (Sony CD 45942) verlangen nicht nur im Ausdruck, sondern auch in Tongebung und Dynamik unterschiedliche Facetten, die vom Ensemble stets voll ausgenutzt werden. Dabei bevorzugt Paul van Nevel nicht unbedingt eine rein solistische Besetzung, schon gar nicht bei den Motetten der Renaissance, und auch das a-cappella-Ideal lockert er bewußt mit Instrumenten auf.

Faszinierende Hörerlebnisse? Diese Feststellung allein reicht für Paul van Nevel nicht aus: Die

Aufnahmen des Huelgas Ensembles zeichnen sich auch durch ihre ausführliche Präsentation aus. Paul van Nevel, der auch im publizistischen Bereich tätig ist (er verfaßte Bücher über Johannes Ciconia und Nicolas Gombert sowie zahlreiche Artikel und ist Herausgeber alter Polyphonie beim Bärenreiter-Verlag), schreibt meistens selber die Begleittexte zu seinen Produktionen, Texte, die wie kleine Monographien erscheinen und der jeweiligen Aufnahme ein besonderes Flair verleihen. Bescheiden lehnt er den wissenschaftlichen Anspruch ab – das Booklet sei lediglich ein „informativer Text, der ja ein bißchen apokryph und ein bißchen auch interdisziplinär ist“. Doch

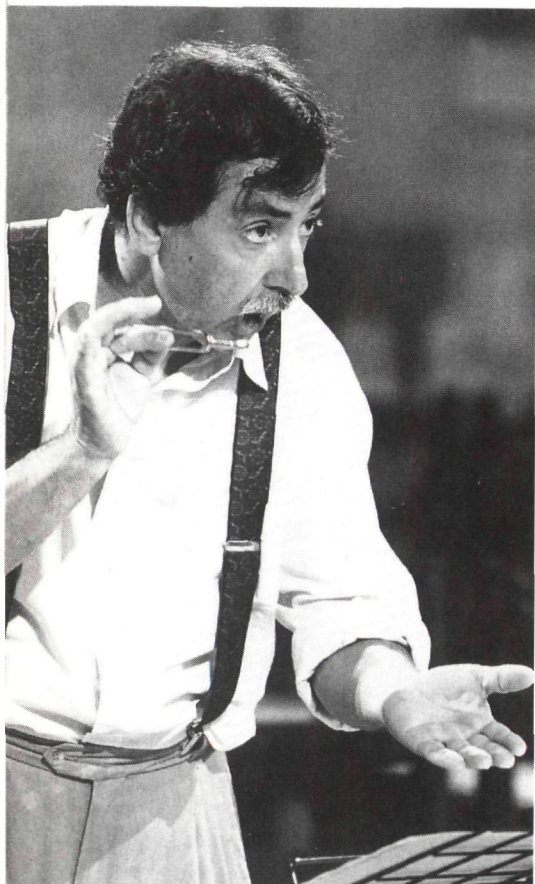


Foto: Sony/Garnier

Eigentlich wirkt Paul van Nevel wie ein Genußmensch, der mit allen Sinnen das Leben ergreift. Und – bei aller wissenschaftlichen Detailarbeit – die Freude an der Sache hat ihn nie verlassen. Vielleicht ist dies das Geheimnis des Huelgas Ensembles.

was er bei seinen Interpretationen als Vor- und Nebenarbeit leistet, ist Wissenschaft im besten Sinne des Wortes. Akribische Noten- und Quellenforschung ist dabei die selbstverständliche Grundlage. „Das Wichtigste ist die direkte Beziehung zum Manuskript. Was finde ich da zum Tempo, zum Textverhältnis mit der Musik, zu eventuellen Fehlern – oder sind es keine Fehler, die da entstehen? –, gibt es Neuigkeiten? Das sind rein musikalische Fragen, und sie müssen auch rein

musikalisch gelöst werden.“ Doch genauso wichtig ist das Studium der Schwesterdisziplinen, und gerade in dieser Hinsicht zeigen die Aufnahmen des Huelgas Ensembles im letzten Jahrzehnt eine zunehmende Bereicherung. Die intensive Beschäftigung mit der Literatur, Philosophie, mit dem Zeitgeist der jeweiligen Epoche, überhaupt „eine große Andacht für Sachen, die nicht rein musikalisch sind“ (Paul van Nevel), lassen die Stücke des 14. bis 17. Jahrhunderts in einem vielschichtigen gesellschaftlichen und ästhetischen Kontext erscheinen.

In rein „technischen“ Details wie musikalisch-stimmlicher Verwirklichung oder inhaltlich-verbaler Garnierung kann man die Produktionen des Huelgas Ensembles beschreiben – Paul van Nevel betont etwa die Wichtigkeit der Textartikulation oder des Tempos: „Ich glaube, jedes Stück hat für einen Raum nur ein Tempo, wodurch die Eleganz von Konsonanz, Dissonanz oder der Text genau placiert werden“, doch was dahinter steckt, ist viel aufregender, denn es ist eine künstlerische Attitüde, die man nur mit Attributen wie „Neugier“, „Abenteuerlust“, „Offenheit“ oder „Suche“ bezeichnen kann – Worte, die Paul van Nevel am häufigsten benutzt, wenn er seine künstlerische

Herangehensweise zu erklären versucht. Dies verlangt er auch von seinen Zuhörern: „Musik muß man anhören, und es klappt oder eben nicht. Aber die Musik des Mittelalters und der Renaissance ist eine Ausnahme: Sie kommt von so weit her, diese Kultur ist so weit weg, daß Menschen, die trotzdem interessiert sind, geholfen wird mit einem Artikel, der nicht zu wissenschaftlich ist. Vielleicht von Zeit zu Zeit anstrengend, warum nicht? In der Zeit der Video-Clips müssen wir aufpassen, nicht alles leicht zu machen. Das Beste ist natürlich noch immer, daß eine CD gekauft wird von einem neugierigen Menschen, der selbst suchen geht, woher alles kommt.“

Man braucht Paul van Nevel gar nicht in der Art der gehobenen Regenbogen-Presse nach seinen Vorbildern zu fragen, er nennt sie mehrfach und von selbst: Béla Bartók und Umberto Eco. Ein Komponist und ein Schriftsteller unseres Jahrhunderts als geistige Wegweiser für die Musik des 14. bis 16. Jahrhunderts? Sehr wohl, denn van Nevel fühlt sich mit der Denkweise dieser beiden Künstler eng verwandt. Von Béla Bartók übernimmt er ein Verhalten, das keineswegs nur im musikalischen, sondern, viel umfassender, im geistig-moralischen Sinne gelten kann und das

Auswahldiskographie Paul van Nevel/Huelgas Ensemble

Ciconia, Sämtliche Werke; (AD: 1980)

*Musique en Wallonie 5 LP 80040-44**

La Favola di Orfeo – Musik einer Kompositionengruppe am Hofe von Mantua auf den Text von Angelo Poliziano; (AD: 1981)

*RCA 2 LP 30856**

O cieco mondo – die italienische Lauda 1400-1700: Werke von Jacopo da Bologna, Francesco Landini, Venetus u.a.;

*deutsche harmonia mundi CD RD 77865**

Cipriano de Rore, Passio Domini Nostri Jesu Christi Secundum Johannes;

*deutsche harmonia mundi CD RD 77994**

Zypriotische Advent-Antiphonen um 1390;

*deutsche harmonia mundi CD RD 77977**

La dissection d'un homme armé – Sechs Messen nach einem burgundischen Lied; (AD: 1989)

Sony CD 45860

Brumel, Missa Et ecce terrae motus, Dies irae; (AD: 1990)

Sony CD 45942

Mateo Flecha el Viejo, Las Ensaladas; (AD: 1990)

Sony CD 46699

Praetorius, Geistliche Musik; (AD: 1991)

Sony CD 48039

Italia mia – Werke von Verdelot, Alberti, Rore, Dentice, Fontanelli u.a.; (AD: 1991)

Sony CD 48065

* Zur Zeit nicht erhältlich

Febus avant! – Musik am Hofe von Gaston Febus; (AD: 1991)

Sony CD 48195

Gombert, Motetten, Magnificat, Missa Tempore paschali; (AD: 1992)

Sony CD 48249

Rebello, Lamentationen zum Gründonnerstag; (AD: 1992)

Sony CD 53115

Codex Las Huelgas – Musik aus Spanien des 13. Jahrhunderts; (AD: 1992)

Sony CD 53341

Festa, Magnificat, Meßsätze, Motetten, Madrigale; (AD: 1993)

Sony CD 53116

Lasso, Lagrime di San Pietro; (AD: 1993)

Sony CD 53373

Musik am Hofe von König Janus in Nikosia; (AD: 1993)

Sony CD 53976

Gallus, Opus musicum, Missa super Sancta Maria; (AD: 1994)

Sony CD 64305

Cancoes, Vilancicos e Motetes Portugueses; (AD: 1994)

Sony CD 66288

Utopia Triumphans – Werke von Tallis, Striggio, Ockeghem, Desprez, G. Gabrieli, Porta; (AD: 1994)

Sony CD 66261

gerade in unserer Zeit eine verstärkte Aufmerksamkeit verdient: „Es ist unglaublich, wie viele verschiedene musikalische Ideen und kulturelle Entwicklungen in Europa an Orten entstanden sind, die nur 500, 600 Kilometer voneinander entfernt liegen. Das verlangt nach Intelligenz, aber auch nach Persönlichkeit. Der Mann, der das sehr gut begriffen hat, war Béla Bartók. Zentral in meinem Haus hängt, als Poster, ein Foto von Béla Bartók, wo er während einer Volksliedersammelungsreise zwischen zwei Kurden sitzt. Er mit seinem Hut, seiner Krawatte, seinen blankgeputzten Schuhen, die Kurden bekleidet wie eben Kurden. Das ist das schönste Vorbild von Antirassismus. Ich glaube, was wir machen, ist ein auditives Poster für den Reichtum der verschiedenen Kulturen.“ Paul van Nevel ist ein leidenschaftlicher Europäer genau in diesem weitesten, intellektuellen Sinne: „Was mich bewegt: Ich brauche die Mittel, die ich habe – das ist mein musikalischer Ausdruck mit meinem Ensemble –, um immer wieder zu beweisen – beweisen ist ein zu großes Wort, ich will es eher für mich beherzigen –, daß das Europäische eine unglaublich reiche Kultur ist, abwechslungsreich, sehr vielseitig, generös und sehr intelligent. Und unser Weg ist immer derjenige, daß wir versuchen, die Zuhörer zu

überzeugen, den Reichtum unserer eigenen Kultur nicht einfach nur zu genießen.“

In dieses Weltbild paßt auch Umberto Eco, nicht nur wegen der Grundfrage nach menschlicher Toleranz, die auch seinen Bestseller „Der Name der Rose“ prägt, sondern mehr noch wegen jener ästhetischen Position, die sich mit der einlullenden und einschmeichelnden Bedienung des Konsumentenpublikums nie zufriedengibt. Denn Paul van Nevel will kein passiv zuhörendes Publikum haben, dem es egal ist, was und wie da erklingt: „Die Traktate von Eco über Sprache, Hören und Schreiben haben mich sehr zum Nachdenken gebracht. Und ich habe eine Parallele zur Musik gefunden. Ich glaube, jedes Stück, das geschrieben wurde, hat zwei Arten von Zuhörern. Es hat einen Zuhörer, der sofort hören will, was an der Oberfläche ist, und dann ist da der andere Zuhörer, der wissen will, wie der Komponist das geschrieben hat. Ich glaube, man muß für die Interpretation auf der Suche nach dem zweiten Typ sein.“

„Auf der Suche“, das ist die ars poetica von Paul van Nevel. „Einmal über die Grenze des Denkbaren gehen“ – seine neueste Aufnahme trägt den Titel „Utopia Triumphans“ und ist ein Tribut an Werke mit extrem umfangreicher Besetzung. Die

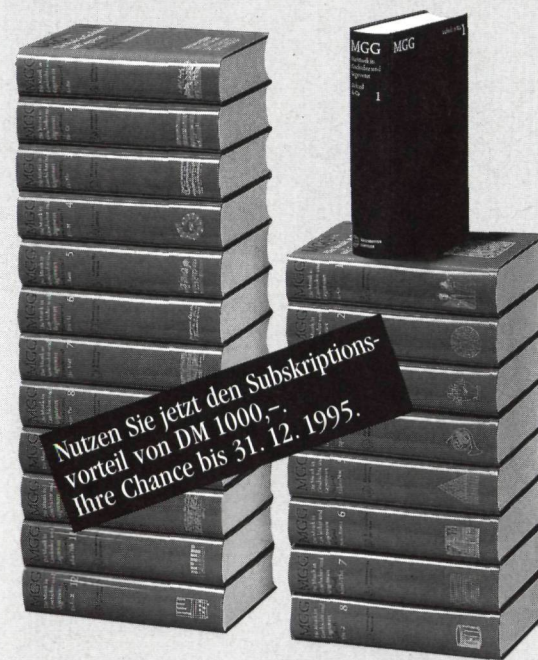
größte Faszination Paul van Nevels gilt dabei aber nicht so sehr der berühmten 40stimmigen Motette „Spem in alium“ von Thomas Tallis oder dem ebenso 40stimmigen „Ecce beatam lucem“ von Alessandro Striggio, sondern der 24stimmigen Motette „Qui habitat in adjutorio“ von Josquin Desprez, einer kompositorischen tour de force. Dieses Werk basiert auf dem vierfachen Kanon eines sechsstimmigen Satzes: „Josquin war, bevor er die erste Note aufs Papier gesetzt hat, schon kompositionstechnisch gebunden.“ Und wenn Paul van Nevel über die strenge Struktur hinaus auch noch den glockenähnlichen Ausklang am Ende dieses Stückes erwähnt, dann gerät er in Begeisterung über „atemberaubende Sachen, die man nicht lesen, sondern nur hören kann.“

Vielleicht ist es diese Begeisterung, welche die Aufnahmen des Huelgas Ensembles stimmlich und im Ausdruck immer wieder so fesselnd klingen läßt. Man könnte von einer optimalen Wiedergabe sprechen, doch der Künstler selber relativiert diesen Eindruck, wenn es um die Vermittlung der Musik des Mittelalters und der Renaissance geht: „Man kann nur versuchen, es zu finden – und hoffentlich findet man es nie... Denn wenn man denkt: ich habe es gefunden, dann muß man aufhören.“

Éva Pintér

...forte, fortissimo!

Die Musik in Geschichte und Gegenwart



Nutzen Sie jetzt den Subskriptionsvorteil von DM 1000,- Ihre Chance bis 31. 12. 1995.

Die umfassendste Musik-Enzyklopädie der Welt.

Die neue MGG in 20 Bänden (8 Bände Sachteil 1994-1998, 12 Bände Personenteil 1998-2004), 17600 Seiten.

Neu, unbestechlich, unverzichtbar, -ein Lexikon der Superlative- WESTDEUTSCHE ALLGEMEINE

Ausführliche Informationen und bereits erschienene Bände bei Ihrer Buch- bzw. Musikalienhandlung.

MGG
Der Schlüssel zur Welt der Musik

2., völlig neu bearbeitete Ausgabe. Herausgegeben von Ludwig Finscher. Jeder Band im Format 18,5 x 26,5 cm, ca. 880 Seiten · Zahlreiche Abbildungen, Zeichnungen und Faksimiles, Notenbeispiele und Druckproben aus alten Musikhandschriften · Tabellen und Diagramme. Ganzleinenband mit zweifarbiger Prägung, laminierter Schutzumschlag.

BÄRENREITER
METZLER

Ihr Info-Coupon

Ja, die neue MGG interessiert mich: Ich bitte um Zusendung Ihrer ausführlichen Informations-broschüre und um ein persönliches Subskriptionsangebot:

Name/Vorname

Anschrift

Coupon einreichen an
Verlag J. B. Metzler
Postfach 10 322 41
D-71022 Stuttgart
Telefax 07 14 / 2 49 41 11